

# Ein Durst nach Stille

## Die Taizé-Erfahrung

FRÈRE JOHN VON TAIZÉ

Zeit: August. Ort: ein Dorf im französischen Burgund, abseits der Tourismusströme. In einer Jahreszeit, die viele ihrer Altersgenossen an den sonnigen Stränden von Nizza oder Rimini verbringen, sitzen 4000 junge Frauen und Männer zwischen 15 und 30 Jahren gemeinsam in einer einfachen Betonkirche um eine Gemeinschaft weißgekleideter Mönche herum und schweigen. Sie sind aus ganz Europa, aber auch aus Afrika, Asien und Nord- und Südamerika hierhergekommen, und sie werden eine ganze Woche lang dreimal täglich acht bis zehn Minuten in völligem Schweigen verbringen. Während der Gebetszeiten, an denen sie teilnehmen, werden auch Lieder gesungen, Texte aus der Bibel gelesen und Fürbitten gehalten, doch den Kern bildet eine verhältnismäßig lange Zeit des Schweigens – nicht lang vielleicht für jemanden, der regelmäßig meditiert, doch für diese jungen Erwachsenen, deren Alltagsroutine normalerweise ganz anders aussieht, ist es ganz gewiss eine lange Zeit. Und doch kommen sie jeden Tag wieder in die Kirche und erklären, dass sie diese Erfahrung zu schätzen wissen, die so anders ist als alles, woran sie gewöhnt sind.

Der Ort ist natürlich Taizé, und ich beschreibe die einwöchigen Treffen, bei denen (im Lauf eines Jahres) Zehntausende junger Erwachsener sich um eine ökumenische Mönchsgemeinschaft herum versammeln, die für ihren zwar meditativen, aber doch zugänglichen Gebetsstil und für das Abenteuer berühmt geworden ist, auf das sie sich in den letzten 40 Jahren mit der jungen Generation eingelassen hat. Auch wenn die meisten Menschen Taizé vor allem mit den meditativen Gesängen verbinden, die heute in den Kirchen in aller Welt gesungen werden, ist doch die Stille unser Thema – und auch sie ist ein wesentlicher Teil des Gottesdiensts in Taizé.

Der vorliegende Beitrag wird sich mit den Ursprüngen und der Bedeutung befassen, die die Stille für die Taizé-Gemeinschaft und ihr Gebetsleben und außerdem für die jungen Pilger hat, die die Gemeinschaft besuchen. Warum sollten Frauen und Männer des 21. Jahrhunderts und gerade die jüngeren von ihnen an Stille interessiert sein? Was sagt das über sie, über die gegenwärtige Gesellschaft und über die Rolle der Kirche in der heutigen Welt aus? Das sind sehr umfassende Fragen, auf die keine definitiven Antworten gegeben werden können, doch

über die Bedeutung der Stille in Taizé nachzudenken kann uns auch im Hinblick auf diese Fragen wichtige und überraschende Perspektiven eröffnen.

## Die Verlockung der Wüste

Als der junge Mann, der spätere Frère Roger, der der Gründer von Taizé werden sollte, im August 1940 seine Schweizer Heimat verließ, um sich in Frankreich niederzulassen, trieben ihn vor allem zwei Beweggründe an. Zuallererst wollte er eine verhältnismäßig sichere und bequeme Situation hinter sich lassen, um in einem vom Krieg erschütterten Land zu leben. Er wollte Christus nachfolgen und spürte, dass sein Platz an der Seite der Notleidenden war. So begann er schon bald, den Opfern des Krieges – insbesondere Juden auf der Flucht vor der nationalsozialistischen Verfolgung – einen Zufluchtsort anzubieten. Doch er hatte noch einen zweiten und vielleicht noch zwingenderen Grund, nach Taizé zu kommen: Er wollte die Frohe Botschaft durch die Schaffung einer von der mönchischen Tradition inspirierten Gemeinschaft in die Tat umsetzen. Im Gefolge zahlloser anderer Gläubiger aus vielen Jahrhunderten, angefangen bei jenen, die als die Wüstenväter und -mütter bekannt geworden sind, wollte er sein Leben auf eine Beziehung zum Absoluten Gottes – dem Einzigen, was nützt (vgl. Lk 10,42) – gründen. Frère Roger war immer davon überzeugt gewesen, dass die Zerstreungen einer mühelosen und oberflächlichen Existenz die Kreativität zu hemmen und den Ruf in die Christusnachfolge verwässern drohen. Als er nach Taizé kam, entschloss er sich bewusst, seinen Glauben nicht den Erwartungen der Gesellschaft anzupassen, sondern gemeinsam mit anderen ein Leben zu führen, in dessen Mitte das Gebet, die Arbeit und die Gastfreundschaft stehen sollten.

Am 20. Februar 1969 schrieb er in sein Tagebuch:

*»Als ich mir 1940 das Dorf Taizé auswählte, war ich allein. In der Stille der Wüsten gewinnt die Begegnung mit Gott an Intensität. Der Mensch ist in der Einsamkeit empfindsamer für die Gegenwart Gottes in ihm. Der dauernde Aufenthalt in der Wüste widerspricht der Natur des Menschen. Er braucht seine ganze Aufmerksamkeit, um die belebte Stille in ihrer ganzen Fülle zu erfassen.«<sup>1</sup>*

Dadurch, dass er sein Streben nach Gemeinschaft in der großen monastischen Tradition der Christenheit verortete, erkannte Frère Roger den Wert der Stille als eine Möglichkeit an, die Priorität der Gottessuche deutlich zu machen, aus der sich alles andere ergibt (vgl. Mt 6,33). Bezeichnenderweise aber sah er keinerlei Widerspruch zwischen dieser Berufung und der Forderung des Evangeliums, den Nächsten zu lieben und ihm zu dienen. Vielleicht lag es an seinen reformierten Wurzeln, die er – wenngleich seine Entscheidung für das mönchische Leben eher von den katholischen und orthodoxen Traditionen inspiriert war – keineswegs verleugnete, dass Frère Roger die übliche Einteilung des Ordenslebens in »aktive« und »kontemplative« Orden nie akzeptiert hat. Die zweifache

Absicht, die ihn nach Taizé führte, legt hiervon ein beredtes Zeugnis ab. Die Gottesuche ist nicht etwa eine Alternative zu der Sorge um unsere Mitmenschen, sondern sollte uns, wenn sie denn echt ist, zu ihnen hinführen. Das war schon in den Anfängen des Christentums so:

*»Wenn jemand sagt: Ich liebe Gott!, aber seinen Bruder hasst, ist er ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, kann Gott nicht lieben, den er nicht sieht.«*  
(1 Joh 4,20)

## **Innere Stille, um in Christus zu bleiben**

Wie sieht nun die Stille in der Lebenspraxis der Taizé-Gemeinschaft aus? Zunächst einmal hält die Gemeinschaft wegen der zentralen Forderung der Offenheit für andere tagsüber keine langen Schweigezeiten ein. Man schweigt dreimal am Tag während der Gottesdienste, während eines Teils der Hauptmahlzeit, also mittags, und außerdem am frühen Morgen und späten Abend. Diese äußeren Momente der Stille sollen eine Herzenshaltung begünstigen, die Frère Roger als »innere Stille« charakterisiert hat.

Die *Regel von Taizé*, die der Gründer von Taizé in den Jahren 1952 und 1953 verfasst hat, als die Gemeinschaft bereits seit mehreren Jahren existierte, enthält drei Grundsätze, die in gewisser Weise Frère Rogers spirituelle Haltung umreißen. Der zweite dieser Grundsätze betrifft unser Thema:

*»Wahre in allem die innere Stille, um in Christus zu bleiben.«<sup>2</sup>*

Als Erstes fällt auf, dass die Stille hier nicht als Selbstzweck, sondern als ein Mittel, als ein Weg zu einer tieferen Beziehung mit Jesus Christus dargestellt wird. Frère Rogers Auffassung von der Stille – hierin ist er sehr von der reformierten Tradition geprägt – ist christuszentriert. Dies wird in dem kurzen Kapitel der Regel, das diesen Grundsatz kommentiert, weiter ausgeführt:

*»Die innere Stille [...] macht unser Gespräch mit Christus Jesus möglich. [...] In deinem Zwiegespräch mit Christus bedarf es dieser Stille.«<sup>3</sup>*

Wie haben wir uns das vorzustellen? Laut Frère Roger spielt die innere Stille vor allem eine »negative«, eine läuternde Rolle: Sie setzt voraus, »dass man sich von sich selbst losgesagt hat, um das Stimmengewirr zu beruhigen und der drückenden Sorgen Herr zu werden«<sup>4</sup>. Man könnte sagen, dass sie uns hilft, unter die ständig bewegte und reagierende Oberfläche der Persönlichkeit und an einen tieferen Platz zu gelangen, wo eine echte, in Gott wurzelnde Aktivität möglich wird. Die heutige Welt hat eine solche Haltung gewiss bitter nötig: Infolge des technologischen Fortschritts und des explosionsartig gewachsenen Informationsangebots neigen die Menschen dazu, mehr und mehr an der Oberfläche des Lebens zu leben, und sind immer weniger in der Lage, mit all den Reizen, mit de-

nen sie unausgesetzt bombardiert werden, umzugehen. Die heutige Gesellschaft steuert unaufhaltsam auf eine immer größere Verzettlung und Zersplitterung zu. In einem solchen Kontext scheint es schier unmöglich, die Einheit des eigenen Daseins zu finden.

Frère Roger glaubt, dass diese Einheit in einer Beziehung zu Christus gefunden werden kann. Er ermutigt seine Brüder, Zeiten der Stille für eine Zwiesprache mit Christus zu nutzen, ihm ständig alles anzuvertrauen und »mit der Einfachheit eines Kindes« zu ihm zu sprechen und so zur inneren Sammlung zu gelangen.<sup>5</sup> Eine ältere Version der Regel gebraucht sogar das Wort »Ordnung«. Damit – das macht der Kontext deutlich – ist keineswegs eine starre, regelbasierte Lebensweise gemeint; der Begriff bezeichnet vielmehr die Mitte zwischen der Sorge auf der einen und der Bequemlichkeit auf der anderen Seite. Es ist die Einstellung eines Menschen, der unterwegs und innerlich frei und flexibel genug ist, um wirklich für andere und für die Nöte der heutigen Welt da zu sein.

Der Regel von Taizé zufolge ist das Erreichen dieser inneren Einstellung weder selbstverständlich noch einfach:

*»Aber wer fürchtet nicht diese Stille und zieht es nicht vor, sich während der Arbeitszeit zu zerstreuen oder das Gebet zu fliehen, um sich mit irgendwelchen Beschäftigungen zu ermüden, und dabei den Nächsten und sich selbst zu vergessen?«<sup>6</sup>*

Schon vor 60 Jahren hatte der Gründer von Taizé erkannt, dass der Drang, vor den Tiefen unseres Seins davonzulaufen und uns vor Gott zu verstecken (vgl. Gen 3,8), indem wir unser Leben mit einer oft sinnlosen Aktivität anfüllen, zum Menschsein dazugehört. Heute ist daraus eine allgegenwärtige Tendenz geworden; es wäre kaum übertrieben zu sagen, dass sie zu den typischsten Merkmalen unserer Konsumgesellschaften und ihrer endlosen Vergnügungen zählt. Das heißt, dass das Streben nach innerer Stille nicht selten ein Kampf ist, der echten Einsatz fordert. Und als Wesen aus Fleisch und Blut, denen die Dinge um uns herum nicht gleichgültig sind, sind wir gezwungen, in unserem Leben eine äußere Struktur zu schaffen, mit deren Hilfe eine solche innere Einstellung wachsen und von Dauer sein kann. Das ist der Grund für die obenerwähnten Bausteine im Alltagsleben der Gemeinschaft von Taizé: Zeiten der Stille während des gemeinsamen Gebets, bei den Mahlzeiten und in bestimmten anderen Momenten des Tages. Frère Roger war sich immer darüber im Klaren, dass solche Praktiken einen begrenzten, aber realen Wert haben, und das war auch der Grund dafür, dass seine Vision für die Gemeinschaft kein völliges Schweigen vorsah:

*»Zurückhaltung in Wort und Gebärde hat noch niemals menschlichen Kontakt verhindert; nur das stumme Schweigen birgt die Gefahr, einen solchen Bruch herbeizuführen. Es wird von uns nicht verlangt, weil es nicht von selbst die wahre innere Stille mit sich bringt.«<sup>7</sup>*

Ein letzter Aspekt der Stille in Taizé – den die Gemeinschaft mit vielen anderen Ordensgemeinschaften und praktizierenden Christen teilt – ist die Einladung,

sich in regelmäßigen Abständen Zeit für eine *Retraite*, eine stille Einkehr zu nehmen:

*»Es gibt Zeiten, in denen die Stille Gottes in seinen Geschöpfen den höchsten Grad erreicht. In der Einsamkeit der Retraite erneuert uns die innige Begegnung und Verbindung mit Christus.«<sup>8</sup>*

Als Frère Roger diese Zeilen in den 1950er Jahren schrieb, war es für Christen insbesondere mit protestantischem Hintergrund noch keineswegs üblich, sich immer wieder einmal für eine Zeit der Einkehr in die Einsamkeit zurückzuziehen. Taizé war von Anfang an ein Ort, wo Menschen eine Woche der Stille verbringen konnten, die durch das gemeinschaftliche Gebet, Bibeleinführungen mit Denkanstößen und regelmäßige Treffen mit einem der Brüder oder einer der mit uns zusammenarbeitenden Andreasschwestern strukturiert ist. Dass sie junge Menschen mit der Möglichkeit der stillen Einkehr vertraut macht, ist vermutlich eine der weniger bekannten, aber wichtigen Dienstleistungen der Gemeinschaft von Taizé. Jede Woche entscheiden sich nicht weniger als zehn Prozent der jungen Besucher, ihre ganze Woche in einer »Schweigegruppe« zu verbringen; die Schweigegruppen sind getrennt von den anderen Teilnehmern untergebracht, die ihre Zeit mit Arbeit und Diskussion verbringen. Wie es in der (englischsprachigen) Information zu den Jugendtreffen heißt: »Sich Zeit zu nehmen und zuzuhören – durch Beten, Bibellesen und persönliches Nachdenken – kann erholsam sein und uns helfen, mehr über Gottes Gegenwart in unserem Leben zu erfahren.« Wer sich hierzu noch nicht bereit fühlt oder nicht imstande ist, eine ganze Woche in Stille zu verbringen, hat die Möglichkeit, diese Erfahrung zwei Tage lang, von Freitagabend bis Sonntagmorgen, auszuprobieren.

## Die Stille und die jungen Menschen

Wie reagieren die Zehntausende junger Menschen, die jedes Jahr nach Taizé kommen, auf diese Erfahrung der Stille, die für die meisten von ihnen so neu ist? Für viele ist es das erste Mal, dass sie eine so lange Zeit damit zubringen, einfach nur ruhig dazusitzen, ohne dass ein elektronisches Gerät ihre Ohren mit Musik füllt oder ihr Gehirn beschäftigt.<sup>9</sup>

Es trifft zu, dass die etwa acht Minuten der Stille während des gemeinschaftlichen Gebets anfangs verwirrend auf die jungen Besucher wirkt, die nicht damit vertraut sind. »Was ist los? Ist das Absicht, oder haben die etwas vergessen? Was wird jetzt von mir erwartet?« Sie sehen sich nach den anderen um und stellen fest, dass sich viele offenbar sehr wohl fühlen – was ihr Unbehagen steigert (»Kommt das denn außer mir niemandem komisch vor?«), sie gleichzeitig aber auch anspornt (»Was die können, kann ich auch!«). Das Überraschende ist, dass sich praktisch ohne jede Erklärung die meisten von ihnen schon sehr bald – nach einem oder zwei Tagen – an die Zeit der Stille gewöhnt haben und diese Erfahrung sogar als positiv empfinden. Ist das etwa kein beredtes Zeugnis für die

Tatsache, dass das Bedürfnis, innezuhalten und ruhig zu werden, tief im Menschen verwurzelt ist? Haben sie den Sprung erst einmal gewagt, stellen die meisten fest, dass dieses Klima der friedlichen Stille eine tiefe Sehnsucht in ihnen erfüllt, die ihnen zuvor vielleicht nicht einmal bewusst gewesen ist. Eine junge Frau hat mir sogar gesagt, dass die Erfahrung der Stille »süchtig« mache, und damit vermutlich gemeint, dass sie sie nach und nach an einen Platz in ihrem eigenen Inneren geführt hat, von dessen Existenz sie zuvor nichts gewusst hatte und an dem sie gerne verweilte.

Wie nutzen die jungen Taizépilger die Momente der Stille? Für einige ist die Zeit der Stille einfach eine Gelegenheit, eine Pause zu machen und auszuruhen. Nach einem mit Arbeit und oft intensiven Diskussionen angefüllten Tag haben sie das Bedürfnis, das Geschehene zu »verdauen« und sacken zu lassen. Ein junger Mann sagt: »Es ist eine Zeit, um ruhig zu werden, um zu spüren, dass ich ein Mensch und dass ich lebendig bin.« In einer zunehmend hektischen Welt besteht die reale Gefahr, dass wir über die Oberfläche des Lebens schliddern, auf Autopilot schalten, und deshalb ist es wichtig, innezuhalten und uns selbst neu auszurichten, damit wir Verantwortung für unser Dasein übernehmen können.

Andere junge Leute nutzen die Zeit der Stille zur bewussten Reflexion. »In der Stille denke ich über den Tag und über die Bibeltexte nach, die wir gerade gelesen haben«, sagt ein Teilnehmer. Diese Gelegenheit, »mir selbst gegenüberzustehen«, wie ein anderer Teilnehmer es ausdrückt, kann zunächst erschreckend sein. »Zuerst hatte ich Angst vor der Stille: Was würde ich dort finden?« Dies scheint, nebenbei bemerkt, einer der Gründe dafür zu sein, dass viele Kirchen Schwierigkeiten haben, Zeiten des stillen Gebets in ihre Gottesdienste zu integrieren. Vielen Menschen ist ihr inneres Leben so fremd geworden, dass sie sich fürchten vor dem, was geschehen könnte, wenn sie sich nach innen kehren. In der Folge entwickeln sie dann verschiedene Strategien, um die Stille nicht ernst nehmen zu müssen. Doch diejenigen, die aushalten und sich in die Stille hineinwagen, werden fast zwangsläufig feststellen, dass da nichts ist, wovor man Angst haben muss, im Gegenteil: Der innere Friede, der dadurch entsteht, macht jedes Risiko wett.

## Ein Kontext der Schönheit und Einfachheit

Zu den Dingen, die den Menschen in Taizé helfen, sich im Hinblick auf die Erfahrung der Stille zu akklimatisieren, gehört auch der äußere Kontext, in dem diese Erfahrung stattfindet. Viele junge Erwachsene heben hervor, wie schön es ist, mit vielen anderen zusammen still zu werden. »Als ich das erste Mal nach Taizé kam, hat es mich tief beeindruckt, alle diese Menschen gemeinsam schweigen zu sehen«, sagt ein junger Mann. Ein anderer weist darauf hin, dass das gemeinsame Stillwerden eine der ganz wenigen Gelegenheiten ist, bei denen eine große Zahl von Menschen, die einander größtenteils unbekannt sind, einen solch intimen Moment miteinander teilen kann. Die Zeiten der Stille und der Stil der Got-

tesdienste in Taizé verbinden also Intimität und Gemeinschaft, die persönliche und die kollektive Dimension.

Hinzu kommt der materielle Kontext des Gebets. Die jungen Besucher sind sehr empfänglich für die gedämpfte Beleuchtung in der Versöhnungskirche, für die schlichte Schönheit der Ausstattung und vor allem für das Fehlen der Bänke. Dadurch, dass sie auf dem Boden, in Erdnähe, sitzen, haben sie nicht das Gefühl, sich in einem Klassenzimmer oder Hörsaal zu befinden, wo ihre Aufmerksamkeit allein schon durch die Organisation des Raums einer strengen Kontrolle zu unterliegen scheint; und deshalb fühlen sie sich befreit. »Das Gebet in Taizé ist so frei«, sagen sie immer wieder, und dies ist umso erstaunlicher, als der Gottesdienst tatsächlich sehr klar strukturiert ist und nichts mit dem »freien Gebet« zu tun hat, wie man es in manchen Kirchen ohne feste Liturgie erlebt. Doch die wiederkehrenden Gesänge, das Fehlen einer straffen Organisation, die Tatsache, dass niemand vorne steht und den Gottesdienst leitet, und insbesondere die Zeit der Stille geben den Teilnehmern ein Gefühl der inneren Freiheit. Während der Stille müssen sie keinen Anweisungen von außen Folge leisten; es steht ihnen frei, neue Gedanken und unerwartete Sehnsüchte aufkommen zu lassen. Mehrere junge Menschen haben mir gesagt: »Es ist eine Zeit, um ruhig zu werden, nachzudenken, inneren Frieden zu finden ... Eine Zeit, sich auf wichtige Dinge zu konzentrieren oder sich bewusst zu machen, was wirklich zählt, eine Zeit, um neue Kraft zu finden ... Es ist keine Regel, sondern eine Einladung.« Diese jungen Menschen wachsen in einer Gesellschaft auf, in der tendenziell alles einen Zweck erfüllt und nach Effizienz und Leistung – insbesondere Wirtschaftsleistung – bewertet wird, und entdecken nun in der Erfahrung der Stille eine Dimension der Unentgeltlichkeit und des Seins an sich. Sie sind unterwegs zu der Erkenntnis, dass das Sein dem Tun vorangeht und dass die Qualität menschlicher Aktivität vor allem vom inneren Halt abhängt oder, wie ein junger Mann es ausdrückt, von dem Wissen darum, »wer ich in der Gegenwart Gottes bin«.

An diesem Punkt sollten wir einen weiteren Aspekt des Lebens in Taizé erwähnen, den überraschend viele junge Menschen zu schätzen wissen. Zu den Kennzeichen der monastischen Tradition gehört ein strukturierter Tagesablauf, der dem Zweck dient, das Leben in der Gemeinschaft überhaupt erst zu ermöglichen. Für diejenigen, die eine Zeit auf dem Hügel von Taizé verbringen, teilt sich der Tag ein in die Zeiten des Gebets, die Mahlzeiten, die Arbeitszeiten, die Bibelführungen und die Diskussionen in kleinen Gruppen. Oberflächlich betrachtet könnte man meinen, dass eine solche Zeiteinteilung in einer Gesellschaft, die Freiheit als totale Autonomie – ein »Tun, was und wann ich will« – versteht, auf die jungen Menschen eher abschreckend wirkt, doch das Gegenteil ist der Fall: Tatsächlich gibt es Woche für Woche Teilnehmer, die es als eine ihrer wichtigsten Entdeckungen benennen, dass eine Struktur, die flexibel ist und niemanden einengt, dem Tag Bedeutung geben und einem fruchtbaren Zusammensein mit anderen förderlich sein kann. Sie spüren, dass die Organisation der Liturgie keine persönlichen Wünsche unterdrückt, sondern einen Rahmen schafft, der in einem gemeinschaftlichen Kontext eine persönliche Beziehung zur Quelle ihres Seins ermöglicht. Diese jungen Menschen lernen – vielleicht ohne sich dessen be-

wusst zu werden – eine wichtige Lektion: dass totaler Individualismus und Anarchie nicht zu echter Freiheit führen; und dass das Zusammenleben mit anderen trotz all seiner Einschränkungen und scheinbaren Zwänge tatsächlich das beste Umfeld für echte Freiheit und Erfüllung bietet.

Natürlich nehmen die Zeiten der Stille für viele der jungen Pilger explizit religiöse Dimensionen an. Nach der Schriftlesung in mehreren Sprachen hat man während der Schweigezeit Gelegenheit, über den Text nachzudenken und ihn auf die eigene Situation anzuwenden. Eine junge Frau erklärt, dass das Gebet nach dieser Phase der Stille anders sei: Sie sei sich der Gegenwart Gottes deutlicher bewusst und imstande, die Dinge auf einer tieferen Ebene wertzuschätzen. Nach dem Abendgebet bleiben viele junge Menschen noch lange in der Kirche, um vor der Kreuzikone zu singen und still zu beten. Ein junger Mann stellt sogar eine Beziehung zwischen seinem eigenen Schweigen und dem Kreuz Christi her, das er das »Schweigen Gottes jenseits der Worte« nennt.

Kurz gesagt, in einer Welt, die Gefahr läuft, unter der Last der Worte, die oft nur noch bloßer Lärm sind, zusammenzubrechen, übt eine Erfahrung der mönchischen Stille nach wie vor eine starke Anziehung auf unsere Zeitgenossen aus. Dies gilt insbesondere für die jüngeren Generationen, von denen viele irrtümlich annehmen, sie reagierten allergisch auf eine solche Praxis. Die Erfahrung von Taizé straft diejenigen Lügen, die glauben, sie müssten solche Dinge wie Gottesdienst und Spiritualität »verdünnen«, damit sie für junge Menschen genießbar werden. Und sie zeigt, dass man keine weltlichen Vorbilder nachahmen muss, um eine Form des Gebets zu schaffen, die die Menschen heute anspricht, im Gegenteil: Wenn die großartige Tradition der christlichen Kirche nicht sklavisches reproduziert, sondern mit Augenmaß auf die Bedürfnisse der Gegenwart angewandt wird, dann wird sie auch weiterhin eine wesentliche Rolle spielen. Sie kann den Bürgern des Dorfes Welt helfen, in sich zu gehen und eine lebenspendende Beziehung zu dem, was allein zählt, zu entdecken oder zu vertiefen; sie bringt uns mit dem Gott Jesu Christi in Kontakt.

## Anmerkungen

---

1 Frère Roger von Taizé, *Ein Fest ohne Ende*, Freiburg i. Br. 7 1981, 25.

2 Frère Roger, *Taizé: Die Quellen von Taizé*, Taizé 1983, 33.

3 Ebd., 33f.

4 Ebd., 33.

5 Ebd., 34.

6 Ebd.

7 Ebd., 35.

8 Ebd., 34f.

9 Dieser Abschnitt basiert auf Gesprächen mit jungen Erwachsenen und vor allem mit den Freiwilligen, die eine längere Zeit in Taizé verbringen und beim Empfang der Besucher helfen.

Aus dem Französischen übersetzt von Gabriele Stein

## Der Autor

---

**Frère John**, geb. in Philadelphia, USA, ist Mitglied der Gemeinschaft von Taizé seit 1974. In den 1980er Jahren gehörte er zu einer kleinen Gruppe von Brüdern, die in einer armen Nachbarschaft von New York City lebten. Gegenwärtig verbringt er den größten Teil seiner Zeit in Taizé und leitet junge und nicht mehr so junge Besucher in der Auseinandersetzung mit der biblischen Botschaft an. Er schrieb eine Reihe von Büchern zu hauptsächlich biblischen Themen, die in zahlreiche Sprachen übersetzt wurden. Zuletzt erschien: *Friends in Christ: Paths to a New Understanding of Church* (2012). Anschrift: Communauté de Taizé, 71250 Taizé, Frankreich. E-Mail: john@taize.fr.

---